

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
9 (1895)**

13 (16.1.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-255143](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-255143)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung  
der Interessen des werththätigen Volkes.

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate: die viergespaltene Zeile  
10 S. bei Wiederholungen Rabatt.  
Postzeitungsliste Nr. 5059.

Abonnement  
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:  
vierteljährlich . . . . . 2,10 M  
für 2 Monate . . . . . 1,40 M  
für 1 Monat . . . . . 0,70 M  
incl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition: Saut, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 13.

Saut, Mittwoch den 16. Januar 1895.

9. Jahrgang.

### Johannes Wedde.

Dieser Tage, am 12. Januar, sind es schon 5 Jahre gewesen, daß einer unserer edelsten Kämpfer die Augen schloß zum ewigen Schlaf. Wie er uns als Freund und als Mitarbeiter dieses Blattes unvergesslich sein wird, so wird er auch allen denen unvergesslich bleiben, die seines Geistes einen Hauch verspürt haben, sei es in persönlichem Verkehr, sei es aus seiner literarischen oder rednerischen Thätigkeit. Man braucht durchaus keinen Personenkultus zu treiben und kann doch den um die Arbeiterklasse verdienten Personen ihr gutes Recht widerfahren lassen.

Und Wedde hat sich bleibende Verdienste um die Arbeiterfrage erworben. Rückhaltlos hat er sich, als August Geib in Hamburg ihm die Augen geöffnet hatte, in die Dienste des arbeitenden Volkes gestellt, und es bleibt tief zu beklagen, daß ihm nicht befohlen war, von der Tribüne des Reichstages aus die Sache des Proletariats mit den trefflichen Waffen seines reichen Geistes und seines goldenen Gemüths zu verkörpern.

Die Lebensgeschichte Wedde's ist bald erzählt, es ist der einfache Lebensgang eines geliebten Schriftstellers und Dichters. Geboren am 15. Januar 1843 zu Nelsien in Hannover als Sohn eines Buchhändlers, beehrte er nach Ueberführung seiner Familie nach Hamburg (1851) das Johannum dieser Stadt und bezog 1862 die Universität Heidelberg, wo er sich namentlich dem Studium der Geschichte und der Germanistik widmete. Der Meister letzterer Wissenschaft, Adolf Holzmänn, läßt den talentvollen und eifrigen Schüler gern die akademische Carrière im Fache der Wissenschaft von deutscher Art und Kunst einschlagen sehen. In Berlin aber, wohin er sich 1864 begab, kam ihm der Wunsch, zum Inhalt seines Lebenskampfes nicht mehr nur das Wissen von des deutschen Volkes Vergangenheit zu machen, sondern sich der Gegenwart klar bewußt hinzugeben, und das „Werden“ fest ins Auge zu fassen. Mit Feuererfiser warf er sich auf das Studium der neuesten Geschichte, der Staatswissenschaften und Volkswirtschaftslehre, sowie der Politik. In Göttingen schloß er seine akademischen Studien ab.

Und nun begann der Kampf um die Existenz; bei seinem ausgeprägten Unabhängigkeitsfinn und dem, was ein Freund Wedde's „Seelenruhe“ genannt hat, war es nicht leicht, ein beschreibendes Arbeitsfeld zu finden. Ertheilung von Privatstunden; kunstwissenschaftliche Vorträge, Dichten in Versen und einer wunderbar schönen Prosa, endlich Unterricht an Hamburger Privatschulen beschäftigten ihn die Jahre bis 1881 und boten ihm allmählich eine äußerlich annehmbare Lebenslage; in seiner journalistischen Arbeit für bürgerliche Blätter aber empfand er es hart, nicht sich ganz und voll geben zu können wie er war. Er feuerte oft genug über die deutsche Dichter- und Denker-

mitere und sagte einmal: „Es kramelt mir immer den Magen um, wenn ich so flane Artikel schreiben soll: wolle ich aber schreiben ohne Rückhalt, so würde es gar unzeitgemäß.“ Wer erinnerte sich nicht dabei jenes Stofsenjägers Gottfried August Bürger's, des Dichters der „Eonore“, der da klagt:

Was mancher Götze will, scheint er oft nicht zu wollen,  
Dagegen was er schreiben soll und darf,  
kann doch ein Götze oft nicht wollen.

Schon seit 1864 hatte sich Wedde eifrig mit der Spitzirg unseres Jahrhunderts, mit der sozialen Frage zu beschäftigen begonnen und je mehr er sich mit diesem großen Räthsel befaßte, desto klarer wurde es diesem edlen Idealisten, um mit den Worten seiner Biographie seiner Schwester Theodora Wedde zu reden, „unerlässliche Vorbedingung zu einer neuen Blüthe der Menschheit sei die Verwirklichung des sozialdemokratischen Programmes.“

Und als der wüthende Sturm des Ausnahmegesetzes kam, wies er die ihm sich bietende Gelegenheit, ein ästhetisches Organ für Norddeutschland in die Hand zu bekommen, von sich und stülte sich in den Dienst des arbeitenden Volkes. Oftern 1881 erschien, als Organ aller echt demokratischen Elemente, die „Hamburger Bürgerzeitung“, deren Steuerruder unserem Wedde anvertraut wurde. Und er kämpfte seinen guten Kampf gegen die brutalen Mächte wirklichen und abschätzlichen Nichteristens und gegen die durchaus unberechenbaren Polizeimaßregeln, gegen maßlosen Unverschämtheit und folgenreichere Kurzsichtigkeit. 1883 am 11. Mai schloß er mit Fräulein Auguste Ries den Bund fürs Leben, aus dem ihm die schönsten und reichsten Freuden erproffen, die einem Menschen zu Theil werden können. Ihr ist die im Oktober desselben Jahres erschienene Gedichtsammlung „Grüße des Werdbenden, Gedichte eines demokratischen Redakteurs im neuen deutschen Reiche“, gewidmet.

Außer seiner literarischen Thätigkeit stand Wedde stets in Schrift und Rede auf den Schanzen und wenn er nur mit Rath und That helfen konnte, dem Stand er zu Diensten. Und das Alles bei einem recht gebrechlichen, oft genug von Krankheit heimgesuchten Körper!

Da juckte aus den Donnerwolken der herrschenden Gemalten der Befehl zur Unterdrückung der „Bürgerzeitung“ hernieder am 20. September 1887. Zahlreiche Ausweisungen von Sozialdemokraten aus Hamburg folgten dielem Vetterstrahl, unter ihnen befand sich Wedde, der sich nach Lübeck wendete. „Auguste und ich, wir helfen uns schon“, schrieb der Verbannte damals, „aber weit über fünfzig Familien, dazu viele Einzelstehende, sind mit einem Schlag brodlos. Und das ist kein Spaß.“

Und nimmer und nimmer, trotz aller drohenden Gefahren von Expatrirung, d. h. gänzlichster Verbannung aus Deutschland, trotz alledem und alledem ließ Wedde

seine Hoffnungsfröhlichkeit nicht fahren. „Ich meine, in jeder Beziehung ist eine recht tüchtige Sonnenwende nicht mehr fern“, schrieb er am 7. Dez. 1889 in einem Briefe. Im selben Jahre war er als Vertreter deutscher Arbeiter in Paris auf dem internationalen Sozialistenkongress gewesen. Aber eine in Lübeck wüthende Influenza ergriff ihn am 6. Januar 1890; in der Nacht vom 12. auf 13. Januar hörte das edle Herz auf zu schlagen. Die Leide des Verbannten, den die Genossen des 3. Hamburger Wahlkreises für die Wahlen von 1890 auf den Schild gehoben hatten als ihren Kandidaten, ward nach Hamburg abbracht und sein Begräbniß gleich dem Siegeszug eines Triumphtors. Ein gutes Omen für den Wahlkampf war diese herrliche Ehrung durch Tausende und Abertausende von Genossen, welche dem treuen, hochgemuthen Kämpfer die letzte Ehre erwiesen.

Es ward wahr, was einer unserer Freunde in einem Gedicht: „Ein Erbdenkmal auf Wedde's Grab“ schrieb: Ein Kämpfer fiel! — Doch sieh! Sein frühes Schicksal Verdoppelt nur den Ruh, das Pflichtgefühl Der Tönnen, die noch stehn. — Ein Volk umringt Dem feigen Grab, erneuert seinen Schwur, Dem Ideal, das Dir im Tufen brannte, Auch ferner sich zu weihen! — „Vere Kamp! — Führ' uns Dein GeiB zu neuem glänzendem Sieg! Umfange Du die heiligsten Banner!“

Und so geschah's! Die Sozialdemokratie steckte in allen drei Hamburger Wahlkreisen, kurz darauf führte Bismarck — Wedde's Vorabingung — „einer tüchtigen Sonnenwende“ war erfüllt.

Aber alle seine jetzt noch kämpfenden Genossen gedenken heute noch dankbar Johannes Wedde's, der auch mit arbeitete als ein „Organist der erkämpften Siege!“

Ehre seinem Andenken. —

### Politische Rundschau.

Saut, den 15. Januar.

— Aus dem Reichstag. Das schwach besuchte Haus hatte gestern einen stillen Interpellationstag. Nach der ersten Interpellation der Nationalliberalen über den Schutz der Deutschen im Auslande, die sich natürlich nicht auf das Schicksal der auswandern den Bauern und Handwerker, sondern auf das der in fremden Banken Gold und Geld suchenden Kaufmännern und militärischen Abenteuerer bezog, kam noch eine zweite Anfrage dieser Partei an die Regierung zur Verhandlung; sie betraf die Errichtung sogenannter Handwerkerkammern. Es war ein eigenthümliches Schauspiel, den geachteten Vormirer Großfabrikanten Hepl zu Hermsheim sich als Schützer des kleinen Mannes aufspielen zu sehen. Diese beachtliche Handwerkerfreundschaft der Partei des Großkapitals erklärt sich sehr ein

anderer Bauart sich befinden, deren abgewandte Frontseite nach einer großen, lebhaften Straße geht. Die Gasse selbst aber ist fast den ganzen Tag über menschenleer. „Nicht wunderbar, Charles“, murmelte der Kellere der Weiden, „wo Bertram heute gewesen sein mag und warum er noch nicht zurück ist; ich werde argwöhnisch gegen den Menschen.“

„Argwöhnisch, Dupont, in wie fern?“ fragte Charles Petherit, „solle er sich heimlich aus dem StraBe machen wollen?“

„Im, da wäre nicht viel verloren, denn Courage hat der Burche doch nicht. Wenn der Kampf wieder beginnt, und das muß im nächsten Frühjahr geschehen, dann taugt er nichts; er ist eine Memme. Er ist ein geschickter Wechsler, und wir können ihn gut brauchen, um die Waffen in Stand zu setzen. Aber ich wollte, er wäre nicht mit eingeweiht, denn die Polizei bezahlt die Verächter gut, und mir gefält sein Auge nicht.“

„Warum läßt Du ihn denn abgehondert mothen?“  
„Warum? Weil mir, wenn Jeder ein besonderes Haus hat, zwei Auswege zur Flucht haben. Eine dunkle Nacht und eine Strickleiter von einem Fenster zum anderen, so ist die Brücke fertig. Doch, wie gesagt, ich mißtraue dem Burchen und werde ihn heute Abend in unserer Werkstatt genau beobachten. Wir müssen daher zeitig dort sein. Schon wird es dunkel, also fertig zum Aufbruch.“

Charles Petherit erhob sich bei dieser Mahnung. Ihn bald eilten er und Dupont in dem Schatten der Dämmerung durch das schmale Gäßchen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Sprichwörter.  
— Dem Gott ein Amt giebt — dem nimmt es Lucanus.  
— Reden ist Silber — manchmal aber auch — Blech.  
(Vgl. S. 1.)

### Der Kommuneführer.

1) Das große Drama von Paris hat ausgespielt, die Kämpfer der Kommune sind erlegen. Wohl hat man die Leichen aus den Straßen entfernt, wohl prangen die Schau läden, als wollten sie der Noth und des Verzweiflungs- ausbruchs spotten; aber noch erheben sich die Ruinen der Tuilerien, als riefen sie der leichtlebigen Pariser Bourgeoisie eine drohende Mene Telul zu. Auch scheint die Pariser Fröhslichkeit nur widerwillig in die so schwer heimgegangene Stadt zurückzukehren. Angst oder Doh sprechen aus den Mienen, und das abelste soziale Krankheits- symptom erscheint: Die Polizei entfaltet eine fieberhafte Thätigkeit.

Im Hauptbureau der Geheimpolizei von Paris finden wir zwei Personen im lebhaften Gespräch. Es sind der Polizeichef und ein kleiner hagerer Mann mit einem wahren Fruchsgesicht. Letzterer, Monsieur Favaat, ist die Perle der Geheimpolizei; er hat die napoleonische Schule des Herrn Pietri aus dem Grunde durchgemacht, und man rühmt ihm nach, daß er auf höherem Befehl zwei Attentatversuchungen angefaßt und durch Errichtung einer Fabrik falscher Banknoten, mittelst deren er einige Polen in's Garn lockte, einen vortrefflichen Roup ausgeführt hat, um die politischen Fährten bloßzustellen.

Monsieur Favaat hat geschworen, ihm solle kein in Paris vertheilter Kommunekämpfer entgehen, und brennt vor Begierde, sein Wort einzulösen; so tritt er jetzt vor einen Gefier mit solch erdobenem Haupt, so daß dieser gewiegte Menschenkenner logisch zu ihm sagt:

„Sie haben von unseren Meistern gehört?“  
„Ja wohl, ich werde einem ganzen Trupp diese Nacht einen Besuch abstatten.“

„Bravo! Wie viel Mann wollen Sie mitnehmen?“  
„Gegen Wanzja muß ich außen als Wache postiren. Aber hineingehen muß ich allein; das ist die Bedingung. Ein Mitfühlgelber, der für seinen Hals zu sehr fürchtet, um offen den Verächter zu spielen, will mich in's Verließ führen, wo die tolleren Kerle sogar Waffen und Patronen verfertigen sollen, weil sie noch immer auf eine nahe Rebellion hoffen. Der Angeber sagt, es sei nötig, daß ich erst rekonnozirte, denn es sei sonst unmöglich, der Bande den Rückzug zu verlegen.“

„Es sind verwerfliche Kerle, diese Kommunisten. Ich rathe Ihnen Vorsicht!“  
„Nah, Sie vergessen, daß ich mich schon mehrfach mit ihnen befaßt habe und ihre Manöver kenne. Lassen Sie mich nur machen! Ich werde das Nest ausnehmen.“

Ungefähr zu derselben Zeit, wo diese Unterredung auf dem Polizeibureau stattfand, finden wir in einer anderen Gegend der Stadt in der Mansarde eines alters grauen Hauies einen Mann und einen Jüngling, deren abenteuerliche Erscheinung und geschwätzte, etwas zerfiffene Kleidung darauf schließen lassen, daß sie zu den Bedächtesten gehören, welche von den erklärten Barrikaden vertrieben, sich hier ein Nist gesucht. Der Ältere ist ein Arbeiter von riesenhaftem Körperbau, dessen Gesichtszüge bald den Ausdruck bestiger Leidenschaft, bald ein gutmüthiges Lächeln zeigen; das Gesicht des Jüngeren, der kaum zwanzig Jahre zählt, hat etwas Schwermüthiges, doch läßt sein Gesicht gleichwohl einen energischen Charakter erkennen, und sein krauses, schwarzes Haar giebt ihm einen noch düsteren Ausdruck.

Die Weiden sitzen am einzigen Fenster der ärmlichen Kammer, welches auf eine sehr schmale Gasse hinausgeht, auf deren entgegengesetzter Seite eine andere Reihe Häuser



„So: mit dem Kapital“, sondern: „Er mit dem Kapital“ (weiter), damit es im allgemeinen Interesse verstanden werden kann. Das Bauernvolk seitens der Regierungsbefugter war nicht bloß nach dem dreijährigen Kriege im Schwünge, und auch damals war es kein Segen für das Land. Die Hälfte hat die Kräfteergänzung durch ein Brevier aus dem Ausland genommen. Die Reaktionen, freilich der Arbeiter und dem Lande, das Wohlstand und einigermassen durch die Regierungen der selbstständig denkenden Arbeiter, die das Treu und Glauben ausdrückt erhalten? Mit welchen Vorsetzungen sind diese Wahlen zu Stande gekommen? Der v. Bennigsen forderte die bürgerlichen Parteien zur Einigkeit auf. Diese Einigkeit zu schaffen, würde ein Wunderwerk sein, denn die verschiedenen Gesandte sind ja in der Presse und hier im Laufe in letzter Zeit besonders häufig zum Ausdruck gekommen. 1865 sagte der jetzige Finanzminister Bismarck zum Redakteur der „Münchener Zeitung“: „Die Rede ist erregt, das ist ein Plage, wenn wir auf der Straße die Wahlen ansetzen, den Jüngern die Köpfe abzuschlagen.“ Diese Kränkung und die Kränkungen der Arbeiter und national-liberalen Blätter über die Begehrtheit der Regierung und ihrer Kränkungen gegen das Kapital lassen nicht die Meinung aufkommen, daß eine Vereinigung liberalen und konservativen möglich ist. Das Ausland wird auch immer vorgeführt, wenn reaktionäre Gesetze gemacht werden sollen, aber man sehe nach Italien. Gegen die Anarchisten sind die Gesetze gemacht worden und gegen die Sozialdemokraten werden sie angewendet. Der Papst hat erklärt, auch die Republik könne die von Gott gewollte Regierung und Staatsform sein; dagegen kann das Zentrum also nicht erklären, daß die Monarchie die Grundlage der Staatsordnung ist. Die Liberalen haben die Einkünfte des Königs herabgesetzt; aber daß der König der erste Diener des Staates ist, das kommt nicht mit der Meinung gewisser Kreise überein, wenigstens stimmt das Wort: *Suprema lex regia voluntas* (der Wille des Königs ist das höchste Gesetz) nicht damit überein. Das Königtum will nicht mit dem stehenden Staate zu Grunde gehen, es will sich sozial umgestalten; aber Lorenz v. Stein hat sehr richtig bemerkt: Wenn das Königtum das will, dann muß es erst die Herrschaft der Bourgeoisie vernichten. Die Liberalen sind von ihrem Wege abgegangen, sie haben Halt gemacht auf ihrem Wege, sie haben den Arbeiter in die Freiheit versprochen und das Versprechen nur zu einem Teil erfüllt; nachher trauten sie ihnen nicht mehr und möchten die gewöhnlichen Freiheiten auslösen. Der Liberalismus will sich um jeden Preis mit den Konservativen vereinigen. Sie werden diese Vereinigung nicht erleben. Der v. Bennigsen, Sie werden aber sehr bald erleben, daß von den Radikalen der liberalen Partei nicht mehr vorhanden ist. Der Reichsminister hat von den Franzosen der Sozialdemokratie gesprochen und um Freiheit vorgeworfen. Unter den Sozialdemokraten gibt es sehr viele, die mehr moralischen Muth besitzen, als ein million glanzvoller, der den gebildeten Stand des Durchsichtigen und einem General den Kopf gibt, einen Kopf an einem Journalisten zu begeben. (Münchener Zeitung: 1. Juni; zur Ordnung.) Wenn der Reichsminister davon gesprochen hat, daß die Sozialdemokraten Soldaten verführten, auf den Sandhaufen stellen und erschlagen würden, so kann ich nur bemerken: Blut ist ein ganz besonderer Saft, aber feste Fundamente baut man damit nicht. Dadurch rettet man das nicht, was die Verlage retten soll. Herr von Keller war ganz guttamer, nur konnte Herr v. Puttkamer seine Ausführungen etwas schmeichler vortragen. (Weiterer.) Er hat den Verfallungsbericht, ein Urteil über die Sozialdemokratie abzugeben, durch diese Rede nicht erreicht; für sein hohes Gehalt ist die Rede recht mäßig. (Weiterer.) Der Reichsminister, auf den sich der Minister bezieht, ist ein höchst tüchtiger Mann, daß ich nicht sagen möchte, daß er ein höchst tüchtiger Mann ist, daß ich nicht sagen möchte, daß er ein höchst tüchtiger Mann ist. (Zusammenfassung und Jurist: die Sozialdemokraten, die nicht von Lorenz v. Stein her die Sozialdemokratie; das ist immer der Rg. Schönlank, der sie macht.) Der Reichsminister darauf eine Veröffentlichung in der „Freiheit“, die von einem Politischenkommissar herrührt. Die Frauenbewegung ist nicht ein Ereignis der Sozialdemokratie, die angeführte Petition ist unterzeichnet von der Frau Schulz-Gauer, von einer Nichter unserer Kollegen v. Bugha und von der Tochter eines Generals. Ich komme zum Schluß. (Beifall rechts.) Sie haben allerdings alle Ursache, zu schreiben zu sein, wenn das Strafgericht über Sie zu Ende geht. (Zusammenfassung links: Weiterer.) Es kommt, daß die Sozialdemokraten an, n a c h o b e n u j a s e i n i n ; mögen Sie sich hier fasthalten, so viel Sie wollen, vor den besten Brecken bekommen, und ich es gleichgültig. (Zusammenfassung links.)

so ist das eine Beileidigung der gesamten Polizei, und ich protestiere hiermit dagegen im Namen dieses ganzen ehrenwerten Standes. (Beifall rechts.) Ich werde jedem unter mir lebenden Standen dankbar sein, der Ihren revolutionären Bestrebungen energisch entgegentritt, und ihn in meinen Schutz nehmen. (Beifall rechts.)  
 Nach längerem Ausschließen der Rg. wurde die Diskussion geschlossen.  
 Verhändlung beendet.  
 Rg. Kuer (Sag): Der Herr Reichsminister hat eine Kränkung von mir dahin ausgesprochen, daß, wenn sie draussen geschehen wäre, sie eine Beileidigung des Offiziersstandes wäre. Eine derartige Ansicht hat mir durchaus fern gelegen. Ich habe nicht weiter gethan, als die Thatsache konstatirt, daß durch das Institut der Kaution bei den Offizieren die Schließung des Bundes nicht ausschließlich von der Liebe und Zuneigung, sondern auch von Rücksichten auf die Möglichkeit der Kautionsbeschaffung geleitet werde. Diese Thatsache existirt. Bist in dieser Thatsache eine Beileidigung, so möge der Reichsminister dafür Sorge tragen, daß sie aus der Welt geschafft wird. (Sehr gut! links.)  
 Rg. Kuer (Sag): (Sag): Der Rg. Kuer hat mir das Recht abgesprochen, über die Lage des bayerischen Volkes zu sprechen, denn ich kenne die Stimmung des bayerischen Volkes nicht. Ich lebe in der Residenz München, lebe dort in der Bemalung und komme in ganzen Lande herum, und darum denke ich die Stimmung des bayerischen Volkes besser zu kennen, als Herr Rg. Kuer, der in einem Winkel des bayerischen Landes lebt. (Weiterer.) Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

**Aus Stadt und Land.**

**Bant, 15. Januar.** Ein frecher Diebstahl ist, wie uns mitgeteilt wird, in der Bantstraße in einem Ladengeschäft in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ausgeführt worden. Die Diebe, die im Laden kein Geld, nach welchem sie leblich suchten, fanden, schlichen sich in die anstehende Wohnung, woselbst ihnen 200 M. in die Hände gefallen sein sollen.

**Bant, 15. Januar.** Aus dem Bundesamt für das Heimathwesen. In einem Rechtsstreit zwischen den oberrheinischen Armenverbänden Delmenhorst und Wildeshausen hat das Bundesamt für das Heimathwesen in einem Urtheil vom 5. Januar d. J. den Rechtsgrund ausgeprochen, daß die Kosten der Unterbringung eines idiotischen Kindes in einer Pflanzanstalt zur Erziehung und Ausbildung zu den Kosten der Armenpflege nach oberrheinischen Landesbestimmungen zu rechnen sind. Es handelte sich um die Kosten der Unterbringung eines idiotischen Mädchens in der St. Vincenz Pflanzanstalt zu Kloppenburg, welche der Ortsarmenverband Delmenhorst von dem Ortsarmenverband Wildeshausen erlattet verlangte. Die Großherzogliche Kommission für das Heimathwesen zu Oldenburg erlachte nach dem Klageantrage. Sie führte aus, daß schon nach der Verordnung vom 1. August 1786 und ebenso nach der Gemeinbeordnung vom 1. Juni 1855 Erziehung und Unterricht armer Kinder zu den Aufgaben der Armenpflege gerechnet worden seien. Die revidierte Gemeinbeordnung vom 15. April 1873 enthalte zwar eine solche ausdrückliche Bestimmung nicht; wie sich aus der Entstehungsgeschichte des Gesetzes ergebe, sei aber die Absicht nur dahin gegangen, eine Aufzählung der einzelnen Leistungen der Armenpflege als entbehrlich fortzulassen, nicht aber eine Aenderung des bestehenden Rechtszustandes herbeizuführen. Damit reihe auch im Einklange, daß in der gleichzeitig erlassenen Instruktion für die Armenväter wiederum die Erziehung und der Unterricht armer Kinder als Vorwand der Armenpflege aufgeführt werde. Da im vorliegenden Falle die Aufnahme in eine Pflanzanstalt für die Ausbildung des Kindes notwendig und zweckdienlich gewesen sei, so habe dieselbe im Wege der Armenpflege gewährt werden müssen. Dieses Urtheil wurde auf die Berufung des Beklagten von dem Bundesamt für das Heimathwesen aus gleichen Gründen bestätigt.

**Wilhelmshafen, 14. Januar.** Die Kirchhofsinteressen der einzelnen Orte kommen bei dem Bahnpolprojekt Wittmann-Kurich-Beer wieder zur Geltung. Der Kreisrat des Kreises Aurich hat am vorigen Donnerstag den Vorschlag des Kreisaußschusses, die Kosten der Vorarbeiten für die Bahnen Kurich-Beer und Kurich-Wittmann zu übernehmen, mit 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Dieser Beschluß wird in Ostfriesland vielfach bedauert werden. Außer den Baukosten, die für den Kreis Aurich auf etwa eine Million veranschlagt sind, dürften zu dieser Abtheilung die in letzter Zeit über die zu wählende Richtung für die Bahn Kurich-Beer hervorgetretenen Interessengengensätze beigetragen haben, wie auch die in Aurich vielfach gehobte Befürchtung, die Bahn werde den Handel und Verkehr der anliegenden Ortschaften von Aurich ab noch Beer ziehen. Daß jedoch mit dieser Ablehnung die Bahnfrage nicht erledigt ist, darf wohl als bestimmt angenommen werden; denn für den Verkehr der zwischen Aurich und Beer liegenden großen Ortschaften ist die Bahn eine Nothwendigkeit und auf die Dauer nicht zu entbehren.

**Wilhelmshafen, 15. Januar.** Das Adreßbuch für Wilhelmshafen und die umliegenden oberrheinischen Ortschaften Bant, Peppen und Reuente ist auch für dieses Jahr von dem Herausgeber Stadtschreiber Löhner neu bearbeitet worden und schon erschienen. Da das Buch sehr sorgfältig ausgearbeitet ist, kann es nur empfohlen werden als ein brauchbares Handbuch und Verzeichniß der Straßen, Einwohner, Geschäftsräume und sämmtlicher Behörden von Wilhelmshafen und der genannten Ortschaften der Umgegend.

**Wilhelmshafen, 15. Januar.** Heute Abend 6 Uhr soll nach einer Notiz im „Wib. Tagel.“ eine Sitzung der Bürgervereins-Konferenz stattfinden. Eine Bekanntgabe dieser Sitzung, wie der Tagesordnung dazu, ist seitens des Magistrats nicht erfolgt.

**Wilhelmshafen, 15. Januar.** Der Magistrat macht nochmals bekannt, daß sich alle diejenigen militärischen jungen Leute, welche im Jahre 1875 geboren sind, oder einem früheren Jahrgang angehören, sich über der Ersatzbehörde noch nicht gestellt haben oder eine endgültige

Entscheidung von den Ersatzbehörden noch nicht erhalten haben und hier sich aufhalten, zur Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden haben und zwar in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar. Zur Anmeldung wird von hier abwesender Militärpflichtige (auf Reife befähigter Handlungsdiener, auf See befähigter Seelute etc.) sich die Eltern, Vormünder, Lehrer, Vorgesetzte oder Fabrikherr verpflichtet. **Wilhelmshafen, 14. Jan.** (Bon der Marine.) Das Schulschiff „Stein“ ist am 12. Januar in Smyrna angekommen und beabsichtigt, am 28. Januar nach Triest zu gehen. Das Kanonenboot „Jitzi“ ist am 13. Januar in Wuchu angekommen und beabsichtigt, am 15. Januar nach Shanghai in See zu gehen.

**Oldenburg, 14. Jan.** Der Bund der Landwirthe muß dem „armen“ Manne sein bißchen „Smer“, das er an Stelle der theuren Butter aufs Brod schmirt, die Margarine, verkaufen und vertheuern. In einem hiesigen Blatte lesen wir darüber: „Um die Abänderung des Margarinegesetzes vom 12. Juli 1887 sind in letzter Zeit Petitionen aus landwirthschaftlichen Kreisen an den Reichstag geschickt. In diesen Petitionen sind folgende Aenderungen des Gesetzes vorgeschlagen: 1) daß für Margarine eine von der Naturbutter abweichende Farbe, entweder blau, grün oder braun, vorgeschrieben werden solle; 2) daß bei der Herstellung der Margarine die Vermischung derselben mit Rahm oder Milch verboten werden solle; 3) daß sie nicht in Geschäften von Naturbutter feilgehalten wird, sondern nur in besonderen Geschäften verkauft werden dürfe; 4) daß mit Rücksicht darauf, daß durch die Handelsverträge die Butter auf Rohmargarine gebunden sind, eine besondere Jalaussteuer auf Margarine eingeführt werde. In unserer Stadt ist durch eine Petition, die ebenfalls an den Reichstag geschickt werden soll und Unterschriften in denselben Kreisen der Bevölkerung sucht, die Margarine konjunktur. In dieser Petition ist die Bitte ausgesprochen, man möge eine Aenderung des Margarinegesetzes in der Weise, wie sie aus landwirthschaftlichen Kreisen verlangt wird, nicht eintreten lassen. Diese Bitte wird in ausführlicher Weise begründet.“

**Hannover, 14. Januar.** Der Prozeß des Magistrats der Stadt Hannover gegen die Schlachter-Zunng daselbst auf Uebergabe der Verwaltung des städtischen Schlachthofes scheint ein fetter Bißten für die Juristen zu werden. Bekanntlich hat sich in der Zeit, in der die Schlachter-Zunng die Verwaltung des Schlachthofes über, auf letzterer eine verachtliche Lotterwirtschaft gezeigt, daß der Magistrat an die Stadt richten zu müssen glaubte. Da, wie unseren Lesern einmüthig sein dürfte, die Schlachter-Zunng der Aufforderung des Magistrats, das Schlachthaus in städtische Verwaltung zu geben, nicht zumüthig nachgegeben ist, es vielmehr auf einen Prozeß ankommen läßt, so blieb der Stadtvorwaltung nichts übrig, als sich die Mittel zur Führung dieses Prozeßes bewilligen zu lassen. Die Bewilligung der Mittel ist denn auch im Bürgervereins-Kollegium gegen 4, im Magistrat fünf Stimmen ausgesprochen. Wie sich nun mittlerweile herausstellt, sollen sich dadurch, daß in der am 22. Dezember vor dem Landgericht Hannover erlassenen Borentscheidung das Werthobjekt auf 2 1/2 Millionen, statt, wie vom Magistrat und der Schlachter-Zunng angenommen, auf 600 000 M., festgestellt ist, die Prozeßkosten ungeheuer hoch stellen. Die Gebühren des Gerichts und der Anwälte für die oben benannte Borentscheidung haben schon allein 20 397 M. betragen. Wie weiter juristisch nachgeschlagen sein soll, würden die Kosten, wenn der Prozeß durch alle drei Instanzen geführt wird, im Minimalfalle 175 677 M. betragen. Sobald jedoch ein Beweisverfahren eingeleitet wird, was ohne Zweifel der Fall, würden sich die Kosten noch bedeutend erhöhen. — Da muß den Juristen das Herz im Leibe lachen.

**Hannover, 13. Januar.** Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Leuz ist, nachdem die gegen ihn verhängte Strafe rechtskräftig geworden ist, in das Zellengefängniß zu Celle überführt worden.

**Standesamtliche Nachrichten**

der Stadt Wilhelmshafen vom 5. bis 11. Januar.  
 Geboren: ein Sohn: dem Marine-Gerichts-Aktuar Schaeber, Matrosen-Jungen, Oberbootsmanns-Maat Wom, Oberbootsmanns-Maat Fretmuth; eine Tochter: dem Mechaniker Engelle, Feizer-Glaser, Kupfermeisterbedienter Th. v. d. Geden, Arbeiter Andreehn, Kapitän-Vent. v. Bredom, Baumunternehmer Kotte. Außerdem wurde eine uneheliche Geburt (Snabe) angemeldet.

Aufgeboren: Schlangenanbeiter Büffelmann, Wiesel-Hebermoor und A. Engelbart, Tringenburg, Mechermoor heimlich hier und G. Hemmen, Bant, Schuhmacher Strobel H. und M. Dietrich, Aehn-Dirkheim, Sattler Cit und J. Nikolaus hier, Schiffer Lagner und G. Aenten, Weisenburg, Schneider Gies und R. Köhler, Weelau, Stenmer Trede und A. Straß hier. **Geschicklungen:** Toller Gorder und 3. Kraft hier. **Gestorben:** Tochter des Handelsmanns Eddids, 2. J., Ehefrau des Wieselwobels Joh. A. geb. Peters, 26 J., Ehefrau des Gastwirths Wilde, 3. geb. Heib, 45 J. Außerdem wurde eine Todtgeburt (Snabe) angemeldet.

**Bricksfaken.**

K. Bant: Die Unfallversicherung ist nicht auf das ganze Handwerk ausgedehnt, sondern unterliegen ihr außer dem Fabrikbetrieb, Land- und Forstwirtschaft, Seefischerei, Fuhrwerksbetrieb und das Baugewerbe, d. h. auf die Betriebe, in welchen Maurer, Zimmerer, Steinbauer, Tischler und Brunnensarbeiten ausgeführt werden. — H. Bant: Die Taxe der Gebarmen bezieht nicht in einem einzigen Satz, sondern ist wie die Lottertaxe, je nach der Schwere der Entbindung verschieden. Die untere Taxe (Armenzaxe) ist 6 M. und wird bei Gemeindefarmen bezahlt. Die obere Taxe hier ist 10 M.

**Luftung.**

Für den Parteifeldzug bei uns: ein 2 M., gesammelt durch P. N. an einem gemüthlichen Abend bei S. Die Redaktion.

**Wulf & Francksen**



Anstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10		Einschläfige Betten Nr. 10b		Einschläfige Betten Nr. 11		Einschläfige Betten Nr. 12	
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem, der roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.		Oberbett aus rothem Daunentücher, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.	
Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—
Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
2 Kissen	7,—	2 Kissen	9,—	2 Kissen	10,—	2 Kissen	12,—
	<u>Rt. 27,50</u>		<u>Rt. 36,—</u>		<u>Rt. 45,—</u>		<u>Rt. 54,50</u>
	zweischläfig Rt. 31,—		zweischläfig Rt. 40,50		zweischläfig Rt. 50,50		zweischläfig Rt. 61,—

**Große Auktion!**

Wegen gänzlicher Auflösung des Kurz-, Weiß-, Woll-, Tapissier- und Manufakturwaaren-Geschäfts sollen

heute und die nächstfolgend. Tage täglich Nachm. 2 Uhr anfangend im Laden

12 Neue Wilh. Str. 12 (Ecke des Meher Weges)

sämmtliche vorräthigen Waaren

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Seltene Gelegenheit, gute reelle Waaren zu Spottpreisen einzukaufen.

**Der Verkauf**

von Kurz-, Weiß-, Woll-, Tapissier- und Manufaktur-Waaren findet

Neue Wilh. Str. 12

in den Morgenstunden und Abends nach den Auktionen zu enorm billigen Preisen statt und werden besonders RätHERinnen auf Näh- und Bedarfs-Artikel für Kleideranfertigung aufmerksam gemacht.

**Haus-Verkauf.**

Unter meiner Nachweisung steht ein in Bant in unmittelbarer Nähe der Haltestelle belegenes



Hauses welches sich zum Betriebe eines jeden Geschäftes vorzüglich eignet, unter sehr günstigen Bedingungen zum Verkaufe. Federwarden, 14. Januar 1895.

Schwitters.

**Zu vermieten**

auf gleich oder 1. Februar eine kleine Oberwohnung in Belfort (Preis 9 Mk. monatlich) und eine kleine Wohnung in Neubremen, Grenz- u. Bortenstr. Ecke 2. (Preis 9 Mk. monatl.). G. Müller.

Ein fast neuer Kinderwagen zu verkaufen. Kirchstraße 8.

**50 Pfennig-Bazar**

21 Bismarckstrasse 21

dem Haupt-Parkierung gegenüber. Beste und billigste Bezugsquelle in allen nur möglichen Haushaltungs-Gegenständen, Luxusartikeln und Spielwaaren zc. zc. Vorzüglichste abgelagerte Cigarren sowie preiswerthe Roth- und Weißweine.

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Ball-Atlatie für Maskeraden per Meter 40 Pfennig.

**Gesucht**

ein Stundenmädchen im Alter von 17-18 Jahren für den ganzen Tag. Zu erfragen Neue Wilhelmshavener Straße 9, im Laden.

**Gesucht**

auf Otern oder Mai ein Lehrling. D. G. Aldag, Schmiedemeister und Maschinenbauer, Schmel.

**Zu vermieten**

auf sofort eine vierräumige Unter-Wohnung in der Grenzstraße 74. G. S. Ofen, Bant, am Markt.

**Zu vermieten**

zum 1. Februar d. J. eine Wohnung an eine kleine Familie. Miethpreis pro Monat 10 Mk. C. Lübben, Ecke der Grenz- u. Wilhelmsh. Str.

**Zu vermieten**

eine dreiräumige Wohnung mit Wasserleitung und sonstigem Zubehör zum 1. Februar. Miethpreis 165 Mk. R. Wieke.

**Zu vermieten**

eine Siebelwohnung. B. S. Ahlrichs, Grenzstr. 3.

Logis für 1 oder 2 jg. Leute. A. Elling, Tonnenbeich 51.

**Zu verkaufen**

ein großer Handshlitten, passend für ein Geschäft, billig. Bant, Eldenburger Str. 28.

**Mieths-Verträge**

Stück 10 Pf., wieder vorräthig in der Expedition des Nordd. Volksbl.

**Tischler-Gesangverein.**

Mittwoch den 16. Januar Abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung im Vereinslokal. Der Vorstand.

Männer-Turnverein Einigkeit Kopperhörn.

Sonnabend den 19. Januar Abends 9 Uhr

Monats-Versammlung im neuen Vereinslokal „Flora“. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Deutsches Reichs-Strafgesetzbuch (49 Bände gleich 3 Bände), enthaltend sämtliche Strafgesetze des Deutschen Reiches, ist billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

**Protokolle**

vom Parteitag zu Frankfurt und

Gustav Adolf

(Ein Fürstenspiegel) sind wieder vorräthig bei G. Buddenberg, Marktstraße 27.

**Buchhandlung des „Vorwärts“**

Berlin S.W., Beuthstraße 2

Wir empfehlen den soeben komplet erschienenen

**Leipziger Hochverraths-Prozess**

944 S. Prosch. Mk. 4.—, Eleganter Leinenband Mk. 5.—, Prachtband halbfrauz Mk. 5,50. Einbanddecken in Leinen à Mk. 0,50. do. in Halbfranz à Mk. 1,20.

**Mein Instrumenten-, Saiten-, Tabak- und Cigarren-Geschäft**

sowie meine vortrefflichen hellen und dunklen Biere

bringe in empfehlende Erinnerung.

C. Beilschmidt, Neue Wilhelmsh. Str. 44.

**Metallarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Bant. Mittwoch den 16. Januar, Abends 8 Uhr

**Versammlung**

im Vereinslokal „Zur Arche“. Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge.
  2. Aufnahme neuer Mitglieder.
  3. Vortrag.
  4. Fragekasten.
  5. Verschiedenes.
- Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder bittet Die Ortsverwaltung.

**Klub „Vorwärts“, Heppens.**

Donnerstag den 17. Januar Abends 8 1/2 Uhr

**Versammlung**

im Vereinslokal.

- Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge.
  2. Aufnahme neuer Mitglieder.
  3. Jahresabrechnung.
  4. Vorstandswahl.
  5. Vortrag.
  6. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen erucht Der Vorstand.

**Gesangverein „Harje“.**

Die Gesangstunde findet nicht heute sondern morgen (Mittwoch) Abend statt. Der Vorstand.



**Todes-Anzeige.**

Gestern Abend entschlief sanft nach schwerem mit Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann und meiner Kinder treuzorgender Vater, der Heizer

**Wilhelm Thomas**

im Alter von 52 Jahren. Um stille Theilnahme bittet Bant, 15. Januar 1895

Die tiefbetrübte Wittwe: Ernst Thomas, geb. Semtleben, nebst Kindern u. Schwiegerohn. Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

**Todes-Anzeige.**

Statt besonderer Anzeige. Gestern Abend verschied 6 Monate alt unser theurer

**Friedrich.**

Theilnehmenden bringen dies zur Anzeige

Neuende, 15. Jan. 1895 Dr. Rühmekorb, und Frau.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag den 17. ds. Mis., 3 1/2 Uhr Nachmittags.